



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Boas, Eduard: Upsala.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# U p s a l a \*)

Von

Eduard Voas.



Der Mälar. — Odin; Mythe und Historie. — Das Märchen von den Spiegeln und die Censur. — Skokloster. — Der Gott Niord. — Upsala's Schloß. — Bauart der Stadt. — Die Bibliothek, der Dom, der botanische Garten. — Rinné. — Studentenleben, die „Nationen“, skandinavische Burschenschaft. — Atterbom, Afzelius. — Die Morawiese. — Schwerter und Ketten.

Per! hatte ich Abends zu meinem Lohnbedienten gesagt. Per! Morgen früh um acht will ich mit dem Dampfboot nach Upsala, und Du kannst mich eine Stunde vorher wecken. — Es schrie auch an meinem Bette, als ob das Haus in Flammen stände. Ist es schon sieben? fragte ich, indem ich erschreckt aus dem Schlafe fuhr und mir die Augen rieb. — Nein, Herr! erwiderte er kaltblütig. Es hat eben erst vier geschlagen, doch hatte ich Furcht, daß ich später dran vergessen könnte. Ich murmelte einen gelinden deutschen Fluch zwischen den Zähnen, bedeutete ihm, in drei Stunden wieder zu kommen, drehte mich um und schlief weiter. — Per's Besorgniß war übrigens vollkommen begründet, denn als ich aufwachte, schlug die Uhr dreiviertel auf acht, und von ihm war noch Nichts zu sehen. Schnell sprang ich aus dem Bette, riß an der Klingelschnur und warf mich stürmisch in die Kleider. Dann ging es im rasenden Lauf die Straßen entlang, während mir Per, mit Mantel, Regenschirm, Nachsack und zehn anderen Dingen bepackt, stöhnend folgte. Beim Glockenschlage acht war ich auf dem Ritterholm, und das Dampfschiff verzögerte seine Abfahrt noch einige Momente, um mich mitzunehmen.

Dämpfe zischten, die Räder fingen an zu arbeiten, und das Boot bog in den Mälarsee hinaus. Derselbe bildet hier eine lange und

\*) Aus einem neuen, höchst interessanten und anmuthig geschriebenen Buch über Skandinavien, welches nächstens (bei Herbig in Leipzig) erscheinen wird und aus welchem der Verfasser bereits mehrere Kapitel in den Grenzboten mitgetheilt hat.

Die Red.

Grenzboten 1844. II.

31

breite blaue Wasserstraße, von schroffen Felswänden eingefast, auf denen dunkle Tannen und frischgrüne Eichen wachsen. Es ist ein Hohlweg, wo Fluthen rauschen, wo viele Dampfschiffe ihre Bahn ziehen, und an dessen Ausfahrt man noch aus weiter Entfernung die Stadt Stockholm amphitheatralisch mit ihren Häusern und Thürmen emporragen sieht. Endlich verschwindet sie, und nur die Felsen bleiben. Hier windet sich die Fluth zwischen ihren granitnen Wällen hindurch; dort theilt sich die Wasserbahn in zwei glühende Straßen. Hier liegen kleine, blutroth angestrichene Holzhäuschen, unseren Tyrolerwohnungen vergleichbar, im Gebüsch auf der Klippe, und bunte Kühe weiden dabei; dort zeigen sich weiße, elegante Villen mit blizzenden Fenstern. Eine unabsehbar lange Brücke mit zahllosen rothen Steinspielern führt über den See; das Schiff muß durch den Aufzug, und während dessen erblickt man zur Linken an einer schönen Bucht das Schloß Drottningholm. Breit, sehr breit wird das Wasser, und auf den Uferhöhen schimmert zuweilen ein helles, stattliches Gebäude durch den Baumschlag. Der See verengert sich wieder; bei einer Brücke zeigt sich die Ruine der alten Burg Allmarestäd, und dann wird das Land etwas fruchtbarer. Grüne, blumenlose Wiesen dehnen sich aus, und flüsternder Laubwald ersetzt das kalte Nadelholz. Glatte, bräunliche Felsenblöcke steigen einzeln aus den Wogen empor; breitgefügelte Möven umkreisen sie schrillend; nur selten erblickt man ein Fischerboot auf der Fläche — überall wohnt Schweigen und eine tiefe, innerliche Melancholie. Es ist ganz schwedisch.

Die Passagiere des Dampfboots waren auch ziemlich still. Männer und Frauen saßen auf dem erhöhten Theil des Decks, lesend, starrend oder leise plaudernd. Ein norwegischer Professor machte voll Energie anhaltende Spaziergänge in dem engen Kreise, der ihm offen war. Er mußte sehr gelehrt sein, denn er sah schrecklich milzsüchtig aus. Mehrmals kam er zu mir, um sich seine Cigarre an der meinen anzuzünden; dabei hielt er dann stets den Hut in der Hand, setzte ihn nachher wieder auf und zog ihn zum Danke nochmals ab. Natürlich war ich genöthigt, alle diese nationellen Höflichkeitsmanöver mitzumachen. Ich suchte eine Unterhaltung mit dem Professor anzuknüpfen, allein ich brachte wenig mehr aus ihm heraus, als ein gedehntes: „Ja so!“ und mußte deshalb meine Bemühungen einstellen.

Der Himmel lachte lebhaft blau, die goldenen Sonnenstrahlen

tanzen auf den Wellen, aber die Luft wehte frisch, sogar scharf, also hüllte ich mich tief in den Mantel und überließ mich meinen Träumereien. Unter den Frachtstücken, die das Boot mitführte, lag auch ein Ballen mit der Signatur: „H. F. i. Sigtuna,“ und derselbe hatte mein Auge gefesselt. Sigtuna! Die ganze fabelhafte Poesie des Nordens wacht bei diesem Namen auf, und man erblickt jene wunderlichen Arabesken mit ihren plumpen, ungeschlachten und lieblichen Gestaltungen. Sigtuna! Diese Stadt hat Odin erbaut, hier hat er sich den Tempel gegründet, hier hat er regiert und ein wildes Värenvolk gemildert. Odin ist kein geborener Gott, er war ein Mensch, der sich durch eigene Geisteskraft auf den Weltthron erhob, und die grauen Väter der Edda erklären seinen Stammbaum auf folgende Weise:

Die Gluth von Muspelheim schmolz das Eis von Niflheim, und daraus ging der furchtbare Eisriese Ymer hervor. Die Milch einer Kuh, Audumbla, ernährte ihn; diese leckte an salzbereiften Steinen, und aus solchem Salzstein entstand Bure, der erste Mensch. Er hatte einen Sohn, Bör, welcher den Odin und zwei andere Söhne erzeugte. Die drei Niesenjünglinge zogen aus, erschlugen den Ymer und machten aus seinem Fleisch die Erde, aus seinem Blut das Meer, aus seinen Knochen die Felsen, aus seinem Schädel das Firmament und aus seinem Gehirn die Wolken. So wurde die Welt erschaffen. Odin formte nun ein Menschenpaar und herrschte allgewaltig, denn zwei Raben, Hugin und Munin, saßen auf seiner Schulter und sagten ihm, was auf dem ganzen Erdenrund geschah. Weisheit trank er aus Mimer's Brunnen, und den köstlichen Dichtermeth gab ihm Gunnlöda, weshalb er König der Dichter ist und Liedasmieder — Liederschmied — heißt. Hoch in seinem Schloß Valhalla sitzt er, wo sich die gefallenen Helden um ihn sammeln. Zur Lust kämpft er mit ihnen auf achtsfüßigem Ros und läßt sich stets von zwei Walküren, Rista und Mistra, das goldene Trinthorn kredenzen. Doch wenn einst Ragnarok, der Weltuntergang, naht, dann sterben die Asen, und auch Odin stirbt, denn er ist ein endlicher Gott.

Die Prosa ist der Mythe schlimmste Feindin. Sie fängt den muthigen Falken der Fabel ein, zieht ihm schnell eine Kappe über die Augen und macht Historie daraus. Unsere alte Geschichte hat uns eine Masse von Poesie gekostet. Man erzählt nun so: Etwa hundert Jahre vor Christi Geburt wohnten am schwarzen Meer die

Asen, ein in allen Künsten wohlverfahrener Volk. Sie hatten aber solchen Respect vor den Römern, wie ein deutscher Gymnast, und zogen darum hoch nach dem Norden hinauf. Ihr Fürst wußte, dort werde Odin verehrt, deshalb unternahm er die Wanderung im vollen Komödiantenstaat und gab sich für Odin, seine Hauptleute für Götter aus — denn damals waren die Pässe noch nicht erfunden. Er durchstrich viele Reiche, kam auch nach Dänemark und legte auf der Insel Fünen die Stadt Odense an, wo späterhin Hans Christian Andersen geboren wurde.

So erreichte er des Mälar Gestade. König Gylse — der wohl etwas bornirt gewesen sein muß — überließ ihm das Land, und der Pseudo-Odin vertheilte es unter die Asen. Er führte die Schreib- und Dichtkunst ein, was auf eins herauskommt, denn wer schreiben kann, dichtet ja auch; er gab Gesetze und legte eine Abgabe auf jede Nase. Zum großen Glück kennt man bei uns, die wir doch sonst eine hübsche Auswahl von Steuern besitzen, die Nasensteuer noch nicht, und was sollten wohl die armen Censoren anfangen, wenn sie wieder eingeführt würde. — Aber so verwischt sich nach und nach poetische Mythe zur alltäglichen Wirklichkeit, und noch tausend Jahre später, dann wird vielleicht ein gelehrter Historiker, durch den Namen Walthalla irregeleitet, unumstößlich darthun: „daß Odin eigentlich ein Regensburger gewesen sei.“

Zwar dachte ich während der Fahrt an alle diese prosaischen Forschungen nicht, und mir schwebte nur die aus wildnordischer Phantasie entsprungene Fabel vor. Als sich aber zur Rechten Sigtuna zeigte, da sah ich ein: die Prosa passe besser zu dem Ort, als Poesie. Auf harten Felsen, wo nur hin und wieder ein Fleckchen grünes Ackerland sich durchdrängt, sind fünfzig oder sechszig kleine Häuser, in abgeforderten, regellosen Gruppen umhergestreut. Von Holz erbaut, blutroth angestrichen, mit Ziegel- oder Schindeldächern und mit weißeingefaßten Fenstern — so stellen sich diese Wohnungen dar. Bröcklichtes, graues Thurngemäuer, von Klöstern aus dem Mittelalter herrührend, liegt bei dem Orte, und die jetzige Kirche sieht einer Scheune gleich. Weil dieselbe keinen Thurm besitzt, steht der hohe hölzerne Glockenstuhl auf einem Felsen mitten über den Häusern, und es klang ein wimmerndes Geläute von dort herab. Einige Windmühlen und ein ärmlich moderner Pavillon helfen auch noch

den kummervollen Eindruck vermehren, den Sigtuna macht; und im Hintergrunde schlingt sich ein blauer Tannenwald um das erloschene Bild.

Je wärmer die Sonne schien, desto mehr thautete der Norweger auf; er legte den steifen Gummimantel weg und begann ein Gespräch mit mir. Bald fand ich, daß Bildung und Gemüth hinter seiner rauhen Hülse steckten, und ich unterhielt mich sehr gut. Er kannte die deutsche Literatur, namentlich die theologische, vollständig und war nicht bloß mit den Schlachten, die neuerdings in derselben geliefert worden, sondern auch mit allen Plänkeleien und Vorpostengefechten vertraut. Als strenger Evangelist, billigte der Professor die Angriffe nicht, forderte aber unbedingte Lehrfreiheit, wie Luther sie geboten, und meinte: nur durch offene Widerlegung könne das Falsche ausgerottet werden. Wenn man es zurückdränge, dann niste es sich in geheimen Winkeln ein und säe dort Verderben. Von unserer Censur konnte er sich überhaupt nur eine dunkle Vorstellung machen und forderte Erläuterung von mir. Ich sagte, das sei riskant, ich wolle ihm aber ein Märchen erzählen und er horchte hoch auf.

— Sie wissen doch hoffentlich, Herr Professor, wo das Königreich Saba liegt? begann ich.

— Ja wohl! antwortete er.

— Nun, dort wurden vor vielen Hundert Jahren die Spiegel erfunden. Die wohlgebildeten Leute freuten sich dieser Entdeckung, aber Alle, die mißgestaltet und bucklig waren oder häßliche Finnen im Gesicht hatten, ärgerten sich schwer darüber. Sie spieen Gift und Galle, denn fortwährend erblickten sie nun den Widerschein ihrer fatalen Mängel, welche sie tief versteckt glaubten. Endlich wirkten sie ein theilweises Verbot gegen die Spiegel aus; man setzte Inspektoren zur Beaufsichtigung derselben nieder, und wo ein helles Glas das Zerrbild eines Buckligen zeigte, mußte es vernichtet werden. Das half aber nicht viel, denn so lange noch ein Spiegel übrig war, schilderte er, sobald sie ihm nahe kamen, jene widrigen Gestalten mit scharfen Linien, und deshalb ruhten die Verwachsenen nicht eher, als bis sie auch den letzten Spiegel zertrümmert sahen. Nun waren die häßlichen Menschen recht froh in ihrem Sinne, weil sie glaubten, es könne Niemand die Finnen und Höcker bemerken, seit dieselben nicht mehr offen im Spiegel gezeigt werden durften.

Der Frühling kam. Sie gingen in's Freie hinaus, doch —

schändliche Frechheit! — jeder Teich, jeder Bach malte ihre ganze Unschönheit deutlich in seinen Wellen ab. Da eilten die Leute empört nach Hause und klagten das dem Spiegelauffseher. Der aber zuckte die Achseln und sprach: Meine Herren! Künstliche Gläser kann ich wohl zerbrechen, doch über Bäche und Teiche habe ich keine Macht!—

— Haben Sie mich verstanden? fragte ich den Norweger, als ich zum Schlusse gelangt war.

— Vollkommen! erwiderte derselbe.

— Das ist mir lieb!

Am linken Secuser tauchte jetzt Skokloster empor, mit einer kleinen Kirche einsam im Baumschatten liegend. Die Architectur ist nicht ausgezeichnet; der gothische Styl nähert sich dem französischen Puder bereits. Ein colossales Quadrat von lichteisener Farbe, dazu viereckige Fenster und ein graues Schieferdach, an jeder Ecke ein achtkantiger Thurm — dergleichen ist sonst nicht geeignet, einen besonderen Eindruck hervorzurufen. Aber hier, in dieser tiefen Fels- und Welleneinsamkeit, fühlt man sich lebhaft von dem breiten und klösterlichen Schlosse angezogen. Sko bedeutet Wald, und der Name paßt gut, denn ringsum steht man, außer Granit und Wasser, nur stillen, geheimnißvollen Wald, und die schneeigen Conturen des Gebäudes schneiden sich sehr bestimmt auf seiner bläulich grünen Unterlage ab. — Jetzt gehört es der Familie Brahe; Nicodemus Tessin, der ältere, hat es erbaut, und Wrangel, Gustav Adolph's berühmter Feldherr, stapelte darin viele Merkwürdigkeiten auf. Die letzteren sah ich später noch mit Muße. Es sind tausenderlei, bald interessante, bald gleichgiltige Dinge, die Wrangel auf seinem Zuge durch Deutschland hier oder da gefunden und — mitgenommen hat. Er brachte sie alle hierher und bildete sich ein Museum, eine Curiositätenammlung daraus. — Skokloster ist als sein Reise-Album zu betrachten.

Bei einer Brücke verließen wir den Mälar und bogen in den Fyris-Fluß ein. Die Berge treten weiter in's Land zurück; saftig frische Wiesen mit ärmlichen Bretterhütten, Wälder von Schilf, aus denen unzählbare Schwärme wilder Enten aufflattern, Hünenhügel, malerische Hütten unter uralten Eichen, schöne Eichenkampe und Landhäuser — das sind nun die Hauptmomente der Uferlandschaften. Zur Rechten erschien, sich an eine Höhe lehnd, das Dorf Njord,

wo vor Zeiten ein Tempel des gleichnamigen Gottes stand. Als der Professor sah, daß mir die Mythe desselben fremd sei, nahm er die Gelegenheit wahr, sich für meine Fabel zu revanchiren, und theilte mir Folgendes mit:

— Die Asen wechselten, zum Zeichen friedlicher Gesinnung, mit dem alten Stamm der urwohnenden Vanen, Geiseln aus, und die letzteren wählten Niord dazu, einen herrlichen Jüngling. Er nahm Skade, die holde Zettentochter, zum Weibe, und Beide, obwohl fremden Geschlechtern angehörend, wurden unter die Asen versetzt. Sie gebar ihm Frey und Freya, das schönste, edelste Götterpaar, doch glücklich war ihre Ehe nicht. Verschiedenen Völkerschaften entsprossen, konnten sie sich gegenseitig in die Gewohnheiten des anderen nicht finden. Wenn Skade bei dem Gatten am Seeufer war, mochte sie das Geschrei der Möven nicht ertragen, und wenn er zu ihr in die Berge hinaufflog, dann kam ihm das Geheul der Wölfe ganz unleidlich vor. Endlich trennten sie sich: Skade, um ungestört auf leichten Schneeschuhen über die Fjellen zu gleiten und Wild zu jagen; Niord, um im schnellen Kahn die bunten Fische zu verfolgen.

Mein norwegischer Freund hatte die kurze Erzählung eben zu Ende gebracht, da zeigte sich am Horizont Upsala's Schloß. Dasselbe liegt auf einer Felsenhöhe und bildet eine mächtig ziegelrothe Front, mit schwarzem Metalldach und zwei starken runden Thürmen zur Seite. Hinter dem Gebäude erheben sich die Ruinen einer alten Veste, „Styre Biskop“ genannt, weil sie bestimmt war, die aufrührerischen Bischöfe im Zaume zu halten. Bis zur Stadt nur list das Flüsschen schiffbar, und als unser Dampfboot anlegte, wurde uns bereits freundlich vom Lande zugewinkt. Der Professor sowohl als ich, hatten nämlich unsere Ankunft vorher einigen Bekannten mitgetheilt, und diese standen, voll schwedischer Artigkeit, unter einer Masse von Männern, Weibern und Kindern am Ufer, um uns zu erwarten.

Sie hatten alle Anstalten getroffen, uns die Merkwürdigkeiten ihrer Stadt mit Muße zeigen zu können, und wir vereinigten uns zu diesem Zweck, wobei es viele Vorstellungen und entsetzlich viele Komplimente gab. — Zuerst besahen wir die Stadt selbst. Die Häuser sind meistens aus Holzstämmen erbaut, deren Fugen man mit Moos verstopft. Da liegen sie, bald groß, bald klein, durcheinander, doch gibt es auch regelmäßige Straßen in Upsala. Aber grell-

roth sind die Gebäude fast durchgehends angestrichen; ihre Dächer werden mit Birkenrinde bedeckt, auf die man Rasen pflanzt, und hohe Schornsteine steigen über die Bedachung empor. Viele kleine frische Baumgärtchen drängen sich zwischen die Wohnungen, und blickt man von der Höhe zur Stadt hinab, dann nimmt sie sich wie ein Gericht rother Krebse aus, das die Köchin mit grüner Petersilie verziert hat. Nur um den Markt herum finden sich etliche alte Steinhäuser, und das eine davon bewohnte Gustav Wasa, als er sich studirens halber zu Upsala aufhielt.

Die interessantesten Gebäude — der Dom, das Schloß und die Bibliothek — heben sich auf drei Hügeln aus dem Häusergewirr empor und beherrschen die Stadt. Unbedeutender sind die Universität und das Museum, welches letztere auch im Innern nur eine kleine, trostlose Bildersammlung enthält. Upsala besitzt außerdem ein Schauspielhaus, doch sieht dasselbe so kalt, so stumpf und dumpf aus, daß man sich trauriger Vorurtheile nicht erwehren kann und die Musenföhne innig bedauert.

Die Bibliothek ist ein neuer, geschmackvoller Bau, der mit seinen großen Fensterräumen recht hell und heiter in die Welt hinausblickt. Sie trägt die Inschrift: „Carolina rediviva“, und nimmt den Gipfel einer Anhöhe ein, das angenehmste Point de vue bildend. Von einer Bibliothek läßt sich nicht viel erzählen; die Räume sind frei und licht und nebst den Bücherreihen in ihrer stolzen gelehrten Schweigsamkeit werden noch manche anziehende Dinge dort aufbewahrt. Man zeigte uns unter Anderm eine uralte Edda mit Federzeichnungen, König Karl's IX. eigenhändiges Tagebuch, ganze Bände von Christinens Hand und Linné's Autobiographie im Manuscript. Die Schriftzüge der Königin gemahnen lebhaft an ihren Charakter; sie war auch bald groß, stark, entschlossen, bald unsicher, schwankend, übereilt — man kann zu keiner rechten Klarheit kommen. Linné dagegen, der Fürst aller Pflanzen, Blumen und Moos, machte Buchstaben, die wie lauter feine Staubfäden und Pistille aussehen. Das Prachtstück der Sammlung ist aber der „silberne Codex“, den die Schweden während des dreißigjährigen Krieges in einem Kloster zu Westphalen fanden. Schwer in Silber gebunden, enthält das Buch die vier Evangelisten aus der mäsogothischen Bibelübersetzung des Ulfilas. Sie sind auf einem dunklen Pergament, dessen Farbe zwi-

sehen Lila und Violett schimmert, mit Silber geschrieben, doch gehen zuweilen auch goldene Zeilen hindurch.

Deutschlands schönste Manuscripte sind entfernt: der Codex argentinus liegt in Upsala, die Manesse in Paris. Unverantwortlich bleibt es, daß man die letztere nicht zur gehörigen Zeit wiedergefordert hat, und auch Schweden würde den Codex willig ausgeliefert haben — man hätte ihm ja nur sein Finnland dafür zurückgeben dürfen.

Von der Bibliothek gingen wir nach dem Dom, der berühmtesten und ausgezeichnetsten Kirche Schwedens. Derselbe ist im reinen gothischen Styl von Backsteinen erbaut, doch hat er, sowohl außen als innen, sehr viel vom Feuer leiden müssen. Die Thürme sind wohl um die Hälfte erniedrigt, und man hat tempelförmige Glockenstühle von Holz, mit Blech beschlagen, darauf gestülpt, wodurch dem edeln Gebäude, ganz ungeziemend, etwas Steifes, Gedrechseltes beigebracht wurde. Im Innern steigt das Schiff hoch und schlank empor; Gemälde, Marmor und Bronze fehlen aber, und bunt angestrichenes Holz ist ein unerfreuliches Surrogat. Neu und sauber erscheint dagegen die Wasa-Kapelle hinter dem Hochaltar, und Landberg'sche Fresken, Lebensbilder des großen Königs darstellend, schmücken ihre Wände; nur muß man bedauern, daß auch in ihnen der eiffige Ton schwedischer Malereien herrscht.

Des Domes Merkwürdigkeiten sind kalt und schaal. Ein altes Stück Holz, an dem man allenfalls ein plumptes, bärtiges Gesicht erkennt, soll das Ueberbleibsel einer Bildsäule des Gottes Thor sein. Im großen, doppelten Silberkasten liegen die Gebeine Erik's des Heiligen, und noch vor einigen Jahrzehenden trug man dieselben alle Frühlinge über die Felder, um sie fruchtbar zu machen. Draußen beim Dome sieht man die St. Erik's Quelle; helles Wasser rieselt aus dem Brunnenhäuschen hervor, und die Sage erzählt davon: Es war im Jahre 1160, als der fromme Fürst in der Kirche saß. Da kamen seine Diener athemlos und brachten ihm die Nachricht, der Dänenprinz Magnus Henrikson, der sich die Krone Schwedens erringen wollte, sei mit starker Macht durch den Mälar gesegelt und nahe jetzt der Stadt. Aber Erik antwortete: Laßt mich erst die Messe zu Ende hören! und er blieb im Dom. Als er denselben endlich verließ, war Magnus bereits herangedrungen, und es ent-

spann sich ein kurzer heißer Kampf. Gegen zehn Dänen vertheidigte sich der König voll Tapferkeit, allein sie überwältigten ihn, und Magnus ließ ihm ohne Zögern den Kopf abschlagen. Auf der Stelle, wo sein Blut floß, sprang augenblicklich ein klarer Brunnen aus der Erde, und das ist eben die Sanct Erik's Quelle. — Kann man aus dieser Historie überhaupt eine Moral ziehen, so lautet sie: Könige müssen nicht zu viel in der Kirche sein!

Unser Weg führte jetzt nach dem botanischen Garten, wo Linné, der Treffliche, gewebt und gewalket hat. Am Fuße des Schloßhügels dehnt er sich aus, und hohe Taxushecken umziehen seine Gänge mit grünen Mauern. Aber ach! wie ist der Glanz dieses Gartens gesunken, seit Linné's Blick ihn mit Stolz betrachtete, seit er dessen Beschreibung unter dem Titel: „Hortus Upsaliensis“ herausgab. Ich weiß nicht, hat man wirklich die schönen seltenen Tropenblüthen verkümmern lassen, oder ist auch damals der Garten nicht reicher gewesen? Im letzteren Falle wäre es also nur der Stillstand, der ihn so ärmlich macht. Ja, ja! Hundert Jahre segten seitdem im rauschenden Fluge über den Erdkreis, und was sich dem Sturm der Zeit verschloß, mußte versumpfen, vermodern. Geht doch selbst ein einzelner Mensch bei lebendigem Leibe in Fäulniß über, der voll dummer Genügsamkeit oder voll dummen Hochmuths stille steht und nicht unablässig mitschreitet mit den rollenden Stunden und Jahren. Schrecklich ist der Anblick einer solchen Leiche, die noch ist und trinkt und spazieren geht, aber es gibt deren nur zu viele in der Welt.

Nun, Linné gehörte sicher nicht zu den stagnirenden Geschöpfen. Er sah jeden Tag die Natur mit hellem, klugem Auge an, und wer das thut, bleibt ewig jung und frisch. Sie haben hier im botanischen Hörsaal seine Statue aufgestellt. Byström hat dieselbe gearbeitet, und das Antlitz des Forschers ist eben so gelungen als seine Stellung. Sinnend liest er in einem Buch voll Blüthen — d. h. im blühenden Buche der Natur. Schweden ist stolz auf seinen Linné, und es hat ein Recht dazu, denn wunderbar genug mußte gerade hier im Norden, wo keine kappige Blumenpracht vom blauen, feurigen Himmel auf die Erde niederfällt, der Mann aufstehen, der berufen war, alle Bäume, Sträucher, Pflanzen und Moose zu einem systematischen Staat zu ordnen.

Als wir aus dem Pflanzengarten kamen, war die Sonne be-

reits untergegangen, und wir glaubten, uns nun ruhig in unsere Gemächer zurückziehen zu können. Aber draußen stand ein ganzer Schwarm Studenten, um uns einzuladen, wir möchten doch auch die Locale ihrer Nationen sehen, da wir das Haus der Gothländer besucht hätten. Zur Erläuterung muß ich sagen, daß die Studenten von Upsala, nach den Provinzen, aus denen sie stammen, in vierzehn Nationen geschieden sind, wobei man jedoch nicht gerade die Institutionen unserer deutschen „Landsmannschaften“ als Norm anzunehmen braucht. Es fehlt ihnen die buntfarbige Burschicosität, die trotzige Freiheit und die muntere Schlaglust, welche Dinge den Letzteren so sehr eigen sind. Die „Nationen“ werden vom Staate anerkannt und stehen unter der speciellen Aufsicht und Leitung der Professoren.

Nun besitzt jede Nation ihr besonderes Gebäude in Upsala, doch gleicht das eine dem anderen beinahe ganz. Zuerst kommt ein geräumiger Versammlungsaal mit einem Katheder, wo die Porträts hochberühmter Leute als Motivtafeln und Vorbilder aufgehängt sind; daran stößt ein Bibliothekzimmer, und neben dem Hause liegt ein kleiner, wohlhaltener Garten. Wir wurden also von den Deputationen in Empfang genommen und mußten sie begleiten, wenn wir sie nicht tief verlegen wollten. Da der Abend bereits seine Schatten über die Welt gelegt hatte, zündete man einige Fackeln an und führte uns noch durch die Gebäude von dreizehn Verbindungen. Ueberall zeigte man uns die Zimmer, die Bilder, die Bücher und die Gärten, und wie voll freundlicher Bescheidenheit sich dabei auch die Musensohne benahmen, wir waren doch herzlich schlaff und müde, als wir gegen elf Uhr endlich unser Gasthaus erreichten.

Desto besser mundete nun das Abendbrod, welches durch die Bekannten mit Sorgfalt angeordnet war. In demselben spielte, damit wir dies Gericht kennen lernten, gebratenes Rennthierfleisch — Reen-Kött — eine Rolle. Es kommt eingesalzen in großer Menge hierher, ist wohlschmeckend und sehr fett, aber zähe. In Stockholm liebt man es nicht, während die Studenten es gern essen, weil es Nahrhaftigkeit und Billigkeit vereinigt. Sie mögen wohl nöthig haben, sparsam zu sein, denn man studirt hier mit völliger Ruhe und Gelassenheit; man übereilt sich nicht so, wie bei uns. Ich habe in Upsala manchen wackeren Studiosus Medicinae gesehen, der wohl über dreißig zählte, und der, seiner Beleiðtheit nach, recht gut schon

Medicinalrath hätte sein können. Sechs Monate des Jahres haben sie Ferien, und in der Zwischenzeit kommt beinahe eben so viel Zeit auf Commerce, als auf die Facultätswissenschaft. Bei den Commercen wird Punsch, und zwar nicht wenig, getrunken, allein die Theologen nehmen niemals, oder doch höchst vorsichtig daran Theil. Dieselben sind nämlich freiwillig-gezwungene Mitglieder der Mäßigkeitsvereine, welche man in Schweden überall findet. Durch ihre Tracht zeichnen sich die hiesigen Studenten nicht aus, und duelliren sich zwei, so bewaffnen sie sich mit tüchtigen Stöcken, richten sich aber in dem Kampfe oft übel zu.

Die Studenten von Schweden, Dänemark und Norwegen hatten vor ein Paar Monden in Upsala ein gemeinames Fest gefeiert, wobei viele überflüssige Reden gehalten, viele pomphafte Lieder gesungen wurden. Die ausgesprochene Tendenz des Festes war, die Stammverwandten traulich zu grüßen und den Sinn für Einheit der skandinavischen Reiche zu beleben. Am schlechtesten bekam die Sache etlichen finnischen Musensöhnen aus Helsingfors, die auch hier gewesen, denn als sie in ihre Heimath zurückkehrten, wurde ihnen die Fortsetzung der akademischen Laufbahn verweigert. Im obersten großen Saale der Bibliothek, der noch nicht fertig gebaut ist, hatten die Zusammenkünfte statt, und wir sahen denselben mit Galerien, Tannen, Fahnen und Emblemen reichlich verziert.

Eine solche Feyer kann sehr nachhaltig wirken auf die empfänglichen Gemüther strebelustiger Jugend, aber das Ganze muß auch ungeschminkte Wahrheit, echte Begeisterung sein. Man verzeiht solchen jungen Himmelsstürmern alle Keckheit, allen Uebermuth; nur Heuchelschein und Lüge verzeiht man ihnen nicht. Und hier herrschte gemachte Bluth, erkünstelter Taumel. Die Studenten haben statt des Weines mit einander gefärbtes Wasser getrunken und haben sich dann alle berauscht gestellt. Das ist sehr schlimm! — Ich sage es ungern, ich schreibe es mit Betrübniß nieder, aber es läßt sich nicht verkennen. . . das Gift blendenden Brunkes hat sich im Norden tief eingefressen. Die Festgesänge sind gedruckt, und als ich sie las, grinsten mich der Schwulst schwedischen Tiradenwesens, das jede Natürlichkeit verachtet, das immer auf geschraubten Stelzen geht, widernünftig daraus an.

Das Wiederheft trägt ein schönes Motto aus der Håve-Mål:

„Afhvarf mikít  
er til illz vinar,  
pótt á brauto búi;  
en til gops vinar  
liggia gagnvegir,  
pótt hana sé firr farinn.“

Da meine holde Leserin wahrscheinlich so viel — d. h. so wenig — von der isländischen Sprache versteht, als ich, so werde ich mir erlauben, zugleich die Uebersetzung mitzutheilen:

„Großer Umweg  
Ist zum bösen Freunde,  
Ob er auch am Wege wohne;  
Doch zu gutem Freunde  
Gehen Nichtsteige,  
Ob er auch ferne sei.“

In den Reden prunkt eine Masse von erkünsteltem Skandinavium, das heute alle Beziehungen verloren hat. Mehrmals heißt es darin: „Wir haben in Odin's uraltem heiligem Hain geschworen etc.“ Ich erkundigte mich nach diesem Hain und brachte denn heraus, derselbe sei nichts Anderes, als ein Paar Doppelalleen in Upsala, kaum hundert Schritte lang, von denen Jedermann weiß, daß ein hiesiger Professor sie vor etwa vierzig Jahren angelegt und ihnen den Namen „Odins lund“ gegeben hat. Lund heißt nämlich Hain. — Das ist absichtliche Schminke, und ohne vorurtheilsvoll zu sein, muß man glauben, daß dahinter blasse Lüge wohnt.

Sonst zeichnen sich die Studenten aber durch ernsthaften, wissenschaftlichen Eifer aus. Die kleinen Bibliotheken der Landsmannschaften fand ich überall wohl gewählt; auch die deutsche Literatur war darin stets würdig repräsentirt, und namentlich besaß jede Nation die Werke Hegel's. Dieser Philosoph nimmt zu Upsala den verdienten Ehrenplatz ein, und man hat es hier im hohen Norden wenigstens an Bemühungen nicht fehlen lassen, zum vollen Verständniß desselben zu kommen. Atterbom suchte zuerst sein Lehrgebäude in Schweden aufzurichten, denn er war über Schelling's kühne, aber haltlose Bifrostbrücke auf directer Straße im sichern, festbegründeten Weisheitstempel Hegel's angelangt. Allein zum Apostel scheint Atterbom nicht geschaffen, und von des Meisters Eigenthümlichkeiten besitzt er fast nur die Unverständlichkeit. Durch und durch Poet, gleicht er, wenn

er speculirt, einer Rose, die mit Spinnweben umzogen ist, oder einem Esen, der in's Tintenfaß fiel und dort erbärmlich zappelt. Für die Dichtkunst hätte er Treffliches leisten können, doch nun schwebt er, wie der Sarg des Propheten, zwischen dem Himmel der Poesie und dem festen Boden der Philosophie haltlos im weiten Aethersraum.

Weit reiner, frischer und freier hat Afzelius das Hegelsche System erfaßt; er kennt die deutsche Sprache gründlich und war oft in Berlin. Die studirende Jugend fühlt auch seine überwiegende Kraft, denn sein Auditorium ist stets gedrängt voll Zuhörern. Vor Kurzem gab er, als Resultat seiner Forschungen, den ersten Theil eines Werkes heraus, das den Titel führt: „Hegelska Philosophien. Historisk framställning af Fredrik Georg Afzelius.“ Dieser Anfang ist wahrhaft bedeutend und zeugt dafür, daß der Verfasser vollkommen berufen sei, die Lehre des größten Weisen unseres Jahrhunderts über Schweden auszubreiten.

Der nächste Morgen verging mit Besuchen und mit einer Fahrt nach der Morawiese, wo vormals aus freier Königswahl der Herrscher Schwedens hervorging. Nachmittags stieg ich mit dem Professor in den Wagen, um nach Alt-Upsala hinauszufahren, und ein Zug Studenten begleitete uns. Die Gegend, durch welche wir kamen, war flach und fruchtbar; die Aehren der Korn-, Gerste- und Weizenfelder rauschten in üppiger Fülle, und fast Alles gehörte, als Präbende, den theologischen Professoren von Upsala. Wir erreichten im vollen Trabe den ärmlichen Ort, und unser kleiner Omnibus-kutscher blies ohrzerreißend auf seinem Horn, während wir durch die Dorfstraße rollten. -- Zuerst besahen wir die Kirche, die hauptsächlich dadurch berühmt, daß sie die älteste in ganz Schweden ist; und das Gebäude, dessen ungleiche Wände aus rohen Feldsteinen zusammengelebt sind, trägt den Stempel kunstloser Ursprünglichkeit an der Stirn. Drinnen war Erik's des Heiligen Grab, bis seine Gebeine nach dem Dom von Upsala gebracht und dort beinahe göttlich verehrt wurden. Die Wandgemälde dieses Kirchleins stellten vormals Scenen aus dem Leben dieses Fürsten dar, aber man hat sie längst mit weißem Kalk übertüncht, und jetzt sieht man nur noch Bruchstücke des alten Altars. Derselbe ist in Holz geschnitz, und aus hellem Goldgrund tauchen, halb erhaben, die buntbemalten Gestalten von

Aposteln, Märtyrern, Bischöfen und Königen hervor. Auch ein Runenstein ist in der Kirche, dessen Bild auf hohem Stamm ein Kreuz zeigt, jedoch nicht wie ein Crucifix, sondern mehr wie eine Ordens-Decoration gestaltet, und daneben ringelt sich ein schlangenartiger Leib mit einem Menschenantlitz und mit Hörnern empor. Das dunkle Runenbild hat zu vielen gelehrten Deutungen Anlaß gegeben. Mir scheint es eine Schlange, die sich um den Erkenntnißbaum windet, welcher, statt des Apfels, einen Orden trägt.

Der alten Kirche gegenüber ragen drei gewaltige Grabhügel, von Menschenhänden aufgethürmt, und sie waren einst dem Thor, dem Odin und der Frigga heilig. Mehrere sogenannte Niesenhügel, von geringerer Höhe, schließen sich daran, und auf dem Einen bemerkt man noch den Kreis der Steine, für die Richter zu Sizen bestimmt, wenn offener Rechtstag gehalten wurde. Ja, frei und ehrlich, unter Gottes freiem Himmel, hörten die Altvordern Kläger und Beklagte an, und vor dem versammelten Volke wurde dann der Urtheilspruch gethan. Da konnte der Haß nicht mitrichten, nicht die Bosheit und die Bestechung. Der Norden besaß Dessenlichkeit und Mündlichkeit von frühe her, sie sind sein Erbtheil von den Vätern, das er nur durch Pfaffenlist verloren hat. Und heute thut man, als wäre es ein ungehöriges Verlangen, fremde, westliche Institutionen in uns aufzunehmen, wenn sich ein Nothschrei nach offenen Gerichten im Volke erhebt.

Alle die künstlichen Höhen sind kahl, nur mit grauem, spärlichem Gras bewachsen, und als wir betrachtend davorstanden, kam athemlos ein Professor der Theologie aus Upsala heran, der sich's nicht nehmen lassen wollte, uns zu geleiten. Nun stiegen wir auf den Hügel des Thor, den mittelsten und höchsten; die Studenten folgten, und fast der ganze Gipfel war von unsrer Schaar überdeckt. Rings um uns lag die stille Gegend, mit Wasser, Feldern, Bäumen und Hütten, recht im nordischen Charakter, ausgebreitet. Am Horizont erhob sich Upsala; der gewaltige Dom überragte hoch die Stadt, und die Abendsonne glänzte goldig am blaßblauen Himmel, ganz eigene Lichter versendend. Auf dem Hügel des Odin weideten einige schwarze und weiße Schafe; über den Hügel der Frigga ging ein schlankes, schwedisches Bauermädchen hin, hochgeschürzt, und trug

den Milchkübel auf dem Kopfe. — Es war ein schönes, durchaus fremdartiges Bild. Einer der Studenten brachte jetzt ein riesiges Trinkhorn, mit Silber beschlagen, herbei, goß zwei Flaschen Meth hinein und entblöste sein Haupt. In der letztern Beziehung folgten Alle seinem Beispiel, und nun standen wir gewiß eine halbe Stunde lang ohne Gut, obgleich scharfer Luftzug wehte. Jener hielt eine umfangreiche Begrüßungsrede, trank uns zu und nachdem wir ihm Bescheid gethan, kreiste das Horn von Lippe zu Lippe, wobei es wieder eine endlose Masse von Komplimenten gab. Das Horn wurde neu gefüllt, der Norweger ergriff es und begann die Entgegnung, worin außer Dank und Wunsch auch viel von Thor, Odin und Frigga vorkam. Das Rundtrinken wiederholte sich, und nun war die Reihe an mir. Ich durfte dem deutschen Vaterlande hier Nichts vergeben, deshalb nahm ich das abermals gefüllte Trinkhorn, meine Rede beginnend. Viel verstehen würden die Zuhörer davon nicht, das sah ich wohl ein, und ich mußte durch Umfang zu imponiren suchen. Zuerst sprach ich also von der Einheit Deutschlands, dann von der Einheit Scandinaviens und zuletzt sogar von der Einheit Deutschlands und Scandinaviens. Ich mischte sorgfältig Alles in den Vortrag, was mir von nordischer Mythologie eben erinnerlich war, die Worte entströmten mir mit ciceronischer Kraft, und ich kann meinen Landsleuten die Versicherung geben, daß ich ihnen Ehre gemacht habe, denn beim Schluß waren Alle gerührt. Nun gab es wieder Komplimente, es wurde wieder getrunken, und der Professor von Upsala sprach. Stolz, wie König Polykrates, blickte er auf das Thal, wo seine Präbenden lagen; sie mochten ihn wohl begeistern, und so entfaltete sich denn die halbe Gdda in seinem Sermon. Wie sich Anno 1843 ein vernünftiger Mensch für Thor und Odin interessiren kann, das begreife ich nicht. — Endlich hatten Reden, Trinken und Komplimente ihr Ende erreicht, die Spätsonne sank, und wir kehrten nach der Stadt zurück.

Am andern Morgen ermunterte sich Aurora eben erst auf ihren rostigen Pfählen, als ich schon meinen Einspänner bestieg und lustig in's Land hineinfuhr. Die schwedische Art des Reisens, wie man einen berittenen Bauerjungen vorausschickt — wie dann auf der nächsten Station der zweirädrige Karren, mit Stroh ausgepolstert, schon

bereit steht — wie man sich neben den Postillon setzt, der ein halb-  
 erwachsener Bursch, oft aber auch eine Dirne mit frischen Wangen,  
 blauen Augen und gelbem Flachshaar ist — und wie man nun im  
 rasenden Trab oder Galopp bergauf, bergab gefahren wird, daß  
 „Kies und Funken fliegen“ — diese ganze althergebrachte Reiseumier  
 kennt der Leser bereits vollständig. Es ist wenig Kultur, aber desto  
 mehr Freiheit darin, und sogar Humor... nämlich wenn's nicht reg-  
 net. Zieht der Himmel aber die graue Kapuze über, schämt er sich,  
 daß er so lange mit der Sonne coquettirt hat, und fängt er an, Neue-  
 thränen zu vergießen, dann hat man nur noch Sinn für Mäntel  
 und trockne Wäsche. Dicht wie eine Mauer liegt der Regen auf  
 der Landschaft; man sieht Nichts als triefende Häuser und Bäume,  
 man fühlt sich nach Gräfenberg hingezaubert, denn man sitzt ganz  
 im Wasser. Und der weibliche Postillon, der gleichfalls keinen trock-  
 nen Faden mehr hat, schwingt die Peitsche, das nasse Köpflein wie-  
 hert lustig durch die Luft, es verdoppelt seinen Lauf, und der feuchte  
 Sand knirscht unter den Rädern.

Auf glatter Straße ging's nach Dannemora, wo so viel Eisen  
 im Schooß der Erde ruht, daß sich das Menschengeschlecht noch  
 Jahrtausende seine Schwerter und Ketten daraus wird schmieden  
 können. Schwerter und Ketten sage ich? Sind das nicht Wider-  
 sprüche? Ja wohl, und doch bestehen sie neben einander. — Ich  
 fuhr ein in den tiefen, finstern, grauenhaften Schacht, aber zu erzäh-  
 len habe ich Nichts davon. Der blasse Bergmann und sein trübes,  
 gefahrvolles Leben in Nacht, in Dunst und Schmutz, konnte nur da-  
 mals als Ausbeute für Poesie benutzt werden, wo eine eidechsartige  
 Romantik sich in Kellern und Burgverliesen versteckte und die Pflanze  
 der Dichtkunst von heller Sonne und freier Luft zu entwöhnen trach-  
 tete. Jetzt fröstelt uns bei solchem Beginnen; wir halten nur volles,  
 warmes Leben für ergiebig; und ohne Licht, ohne Wärme, ohne Luft  
 hat für uns alle Poesie ein klägliches Ende. Wir mögen wohl den  
 Maulwurfsstirn eingebüßt haben, womit jene Romantiker begabt wa-  
 ren und womit sie die unterirdische Poesie erschnüffelten.